

AUSSTELLUNG

Was machen eigentlich | die Standorte der Alliierten in Berlin?

Es verwundert dann doch, wie viele der ehemaligen von den Alliierten in West-Berlin genutzten Gebäude 20 Jahre nach der Wiedervereinigung immer noch leerstehen. Viele andere sind im Zuge einer Umnutzung entstellt oder abgerissen worden. Nur für wenige Standorte konnte offenbar eine angemessene neue Verwendung gefunden werden. Eine Ausstellung im Berliner Alliiertenmuseum dokumentiert jetzt die unterschiedlichen Nutzungsgeschichten und den heutigen Zustand von Liegenschaften der alliierten Schutzmächte West-Berlins, die nach 1990 an die Bundesbehörden übergeben wurden. Neben Plänen und historischen Fotos werden aktuelle Aufnahmen der Fotografin Mila Hacke gezeigt.

Dass sich die nach Kriegsende zum großen Teil unbeschädigten Wehrmachtskasernen auch für die Zwecke der amerikanischen, britischen und französischen Truppen eigneten, überraschend kaum. Befremdlich hingegen erscheint aus heutiger Sicht, dass die neuen Hausherrn sich an NS-Architektur und -Bauschmuck keineswegs störten. Während man sich bei öffentlichen Bauten wie Amerikahaus, Bibliotheken oder Kongresshalle gezielt moderner Architektur bediente, um die Fortschrittlichkeit der westlichen Demokratie zu demonstrieren, verharrte etwa das Hauptquartier der amerikanischen Streitkräfte in der Clayallee bis zu seiner Aufgabe im Jahr 1994 praktisch im Originalzustand eines Luftgaukommandos. Ähnlich sah es beim britischen Generalkommando in Werner Marchs Deutschem Sportforum und auch beim französischen Hauptquartier in der ehemaligen Kaserne des „Regiments General Göring“ aus. Im Schutze der militärischen Nutzung konnte sich die Symbolik des Dritten Reiches in der Frontstadt der freien Welt quasi im Original erhalten.

Nach dem Abzug der Truppen widerfuhr den ehemaligen Hauptquartieren dann allerdings höchst

unterschiedliche Schicksale: Während das „Quartier Napoleon“ heute als Julius-Leber-Kaserne die Bundeswehr beherbergt, fristet das einstige britische Hauptquartier ein eher zweitklassiges Dasein zwischen Event-Location, Sportmuseum Berlin und Geschäftsstelle von Hertha BSC; das ehemalige amerikanische Hauptquartier in Zehlendorf steht seit Jahren leer und dient zuweilen als Drehort für einschlägige Filmproduktionen.

Die Konversion zu einer neuen zivilen Nutzung war nach 1990 offenbar dort am einfachsten, wo es sich um ehemalige zivile Bauten handelte, die erst kurz nach Kriegsende vom Militär requiriert worden sind. So beherbergt die ehemalige Alliierte Kommandantur heute das Präsidium der Freien Universität Berlin, das Wannsee Recreation Center hat sich zur noblen American Academy gewandelt. Dagegen bereiten viele der eigens für die westlichen Schutzmächte erbauten Anlagen wie die inzwischen völlig heruntergekommene Abhörstation auf dem Teufelsberg bis heute Kopfzerbrechen.

Immerhin: Das amerikanische Wohngebiet am Hüttenweg, eine locker komponierte Waldsiedlung aus den frühen 50er Jahren, und die französische Cité Foch, die beide in den 90er Jahren als Quartiere für Bundesbedienstete reserviert waren, haben sich inzwischen zu akzeptablen Wohnsiedlungen gewandelt. Und der französische Militärbahnhof in Tegel, ein pittoresker Fachwerkbau aus dem Jahr 1947 (bis 1994 bestand von hier aus dreimal pro Woche eine Direktverbindung nach Straßburg), ist heute Veranstaltungssaal eines Seniorenheims. Bei einer Siedlung der Alliierten ist der Übergang in die Nachwendzeit völlig reibungslos gelungen: „Ruhleben Fighting City“, einst für das Häuserkampftraining zur Verteidigung West-Berlins erbaut, dient jetzt als Übungsgelände für Rettungsdienste und Polizei. *Florian Seidel*

Revisited. Standorte der Alliierten in Berlin | Alliiertenmuseum, Clayallee 135, 14195 Berlin | www.alliiertenmuseum.de | bis 28. August



WER WO WAS WANN

Ihr Haus im Fernsehen | Für die vierte Staffel der Architekturfilmreihe „Traumhäuser“ sucht der Bayerische Rundfunk Wohnhäuser, die von privaten Bauherren mit Architekten realisiert werden und mit neuen Wohnkonzepten auf die „aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen“ reagieren. Die Projekte sollten in Planung sein und bis spätestens Juni 2012 fertiggestellt und bezogen werden. Auf BR alpha wird gerade jeden Samstag um 21 Uhr die letzte Staffel zum Thema ökologisches Bauen wiederholt. Bewerbung und Informationen unter www.br-online.de/traumhaeuser

Jugend macht Stadt | Unter diesem Titel ist eine Publikation des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung erschienen. Gemeinsam mit dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung werden seit August 2009 in 32 Modellvorhaben die Möglichkeiten der Intergration von Jugendlichen in die Gestaltung von Stadtquartieren erprobt. Die Publikation dokumentiert die Vorgehensweise und zieht eine Bilanz der Projekte. Sie kann kostenlos bestellt oder auch als PDF heruntergeladen werden unter www.jugendliche.stadtquartiere.de

Links: das „Centre Français de Berlin“ im Stadtteil Wedding, das bis heute als deutsch-französisches Kulturzentrum betrieben wird. Rechts: die „Ruhleben Fighting City“, jetzt Sitz der Landespolizeischule.
© Alliiertenmuseum/Mila Hacke



Wichtendahl durch die Jahrzehnte (von oben): Bürogebäude der Post (Telegraphie- und Fernsprechwesen) in Augsburg, 1928. Montagehalle der Messerschmitt-Werke in Regensburg, 1936–39. Hörsaalgebäude des Klinikums rechts der Isar in München, 1970.

© Architekturmuseum Schwaben, Nachlass Wichtendahl; Foto unten: Sigrid Neubert

Wilhelm Wichtendahl (1902–1992) | Architekturmuseum Schwaben, Thelottstraße 11, 86150 Augsburg | www.architekturmuseum.de/augsburg | bis 6. März | Der Begleitbuch (Dietrich Reimer Verlag) kostet 49 Euro.

AUSSTELLUNG

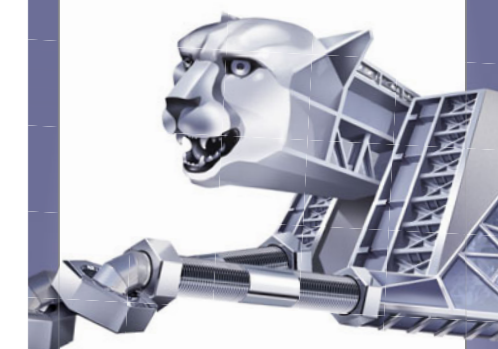
Post – Rüstung – Wiederaufbau | Wilhelm-Wichtendahl-Retrospektive

Eine durchaus typische deutsche Architektenkarriere des 20. Jahrhunderts: Wilhelm Wichtendahl (1902–1992) studierte an der Technischen Hochschule München, nach dem Diplom trat er in die von Robert Vorhoefer geleitete Bauabteilung der Münchner Post ein; ab 1933 arbeitete er zunächst als freier Architekt, dann als Werksarchitekt für die Messerschmitt-Flugzeugwerke und für die M.A.N.; nach dem Krieg wirkte er entscheidend am Wiederaufbau in Augsburg mit, profilierte sich bayernweit im Schul- und Krankenhausbau; seit 1952 bekleidete er führende Ämter im Bund Deutscher Architekten, zunächst als Vorsitzender des BDA Augsburg-Schwaben, dann des BDA Bayern und schließlich als Bundesvorsitzender. Wichtendahl schrieb für Augsburg, Schwaben und Bayern ein Stück Heimatgeschichte – für das Architekturmuseum Schwaben, das seinen Nachlass aufbewahrt, allemal ein Grund, sein Œuvre zu erforschen, auszustellen und der Bevölkerung damit ein Stück regionaler Baukultur nahezubringen; andernorts ist das längst keine Selbstverständlichkeit.

Doch die Schau geht über Heimatkundliches hinaus, schließlich zwingt jede Architektenkarriere, die eine aktive Arbeit während der NS-Zeit einschließt, zum genauen Hinsehen. Zu lange wurde der Verklärung Vorschub geleistet, hat man Architekten wie Wichtendahl, die im Rüstungsbau kriegswichtige Arbeit geleistet haben, eine Nischenexistenz bescheinigt oder sie gar zu Widerstandskämpfern für die Moderne stilisiert. In Augsburg werden auch solche Aspekte beleuchtet, und es wird deutlich: Die Architekten waren Teil des Herrschaftssystems, und ihre Architektur diente dessen Repräsentation. Wilhelm Wichtendahl konnte seinen Wirkungskreis ausweiten, er baute von Hamburg bis ins Ötztal. Dafür gewann er ab 1936 auch Bernhard Hermkes, der aus Frankfurt kommend zunächst bei Herbert Rimpl an den Heinkel-Flugzeugwerken in Oranienburg mitgearbeitet hatte und nun für Wichtendahl ein Messerschmitt-Werk in Regensburg und ab 1939 das M.A.N.-Schiffsmotorenwerk in Hamburg plante. Dort wurde er nach Kriegsende zu einem der führenden Wiederaufbauarchitekten – und strickte kräftig mit an der Legende von der „Zufluchtsstätte Industriebau“ für modern gesinnte Architekten; in der Ausstellung zeigt ein offenbar von Wichtendahl gedrehter Schmalfilm Hermkes noch gemeinsam mit Kollegen im launigen Stechschritt über das Dach einer M.A.N.-Halle im Hamburger Hafen marschieren.

Die Ausstellung reflektiert auch die heftigen Dispute, die in den 80er Jahren zwischen den noch lebenden Protagonisten und Architekturforschern der nachfolgenden Generationen geführt wurden und die schließlich eine ehrlichere Sicht auf jenen Teil der deutschen Architekturgeschichte zuließen. Das macht Schau und Begleitbuch weit über Augsburg hinaus sehens- bzw. lesenswert. *Olaf Bartels*

CHRISTMANN & PFEIFER



» MIT LEISTUNGSSTÄRKE «

**BERATEN.
BAUEN.
BEGEISTERN.**

Beratung ist unsere Leidenschaft. Bauen unsere Stärke.

Vom klassischen Stahlhochbau über Leichtmetallbau und Brückenbau – in allen Komplettierungsgraden – bis hin zum Baumaterial-unabhängigen Schlüsselfertigen Bauen und Einrichten bietet CHRISTMANN & PFEIFER maßgeschneiderte Spezialleistungen und intelligente Lösungen, egal ob große oder kleinere Projekte. Wann dürfen wir Sie begeistern?

Weitere Informationen unter www.cpbau.de.



Referenz: Leistungsstarke Umsetzung des Baustoffhandels Kraft in München.

CHRISTMANN & PFEIFER
Construction GmbH & Co. KG
35719 Angelburg | Tel. 06464 929-0